

# GRAPHISCHE PRESSE

**ORGAN FÜR DIE INTERESSEN DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER, CHEMIGRAPHEN, PHOTOGRAPHEN, LICHT-UND KUPFERDRUCKER, FORMSTECHEP, TAPETEN-U. WACHSTUCHDRUCKER U. VERW. BERUFE.**

**Abonnement.** Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementpreis: 1 Mk. 1/2. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zellungs-Katalog Nr. 3673.) Für die Länder des Westpostvereins 1,26 Mk.

**Redaktion:** Paul Lange, Berlin N 24, Elsaßstr. 86-88 11. Verlag: Otto Siller, Berlin N 24. Telefon: Amt Norden, 4268. Druck und Expedition: Conrad Müller, Scheuditz, Augustastraße 8-9 — Redaktionsschluß: Montag.

**Insertion.** Für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt. Für Vereinsmitglieder sowie Vereinsanzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. — *Zuschriften an die Expedition erbeten.*

## Inhalt.

**Hauptteil:** Verbandskollegen! Jeden Tag werden noch weitere Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen. Aussichten nach dem Kriege. Rundschau. — **Allgemeines:** Aus den graphischen Berufen. II. An die Eltern der Schulentlassenen! Technische Fortschritte. I. Taribewegung in der Schweiz. Ortsberichte: Lahr i. B., Mainz, Saalfeld a. S. Eingegangene Gelder. Anzeigen

## Aussichten nach dem Kriege.

Wer nicht in den Tag hinein lebt und nicht dem lieben Fatalismus huldigt: was das Schicksal schickt ertrage, der wird stark von Besorgnissen erfüllt, ob sich das gewerbliche Getriebe nach dem Kriege lohnend und günstig gestaltet. Obwohl man das Kommende nur zum Teil nach der erwünschten Seite hin beeinflussen kann, und obwohl die Triebkräfte der Entwicklung ihren eigenen Weg gehen, ist es trotzdem notwendig, durch die Tat einen gesunden Lauf der Dinge sichern zu helfen. Einmal, weil man durch die Tat den Entwicklungsgang einer Sache doch zum Teil zu dem erhofften Ergebnis leiten kann, — manchmal mit geringerem, manchmal mit größerem Erfolge, — dann aber auch, weil die Tatlosigkeit von heute nicht nur die Gestaltung der Dinge in der Gegenwart zum Schaden ausgehen läßt, sondern bei späterer weiterer Entwicklung und neuer Gestaltung eine Beeinflussung überhaupt fast unmöglich machen würde. Unterläßt man zu rechter Zeit das Interesse zur Geltung zu bringen, das man an einer Sache hat, dann ist die Möglichkeit es später zu tun, vielfach vorbei. Die Arbeiterschaft eines jeden Gewerbes hat eine ihr am nächsten liegende Aufgabe, die der Berufserhaltung, die zugleich ihre Selbst-erhaltung ist. Es kann in den Aufgaben der sozialistischen Arbeiterwelt als der wunde Punkt bezeichnet werden, daß sich die Verfolgung ihrer weitausgesprochenen Ideale auf Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung, mit ihren näherliegenden Gewerbeer-teressen im Widerspruch befindet, denn die Logik sagt uns, je rascher die kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisse schädlich und unerträglich für breite Massen werden, um so schneller laufen sie der Abwirtschaffung entgegen, finden keine Entwicklungsmöglichkeiten mehr und müssen der zur Ablösung dahinterstehenden neuen Ordnung Platz machen. Und doch haben wir auch näherliegende Aufgaben. Stellt man all sein Wünschen und Hoffen auf die fernere Zukunft ein, dann kann man unter Nöten und Entsaugungen und unter fortgesetzten Existenzunsicherheiten auf die Bestrebungen verzichten, die heute vielfach als noch zünftlerisch bezeichnet werden. Not, Entsaugung, Existenzunsicherheit sind aber keine Ideale für uns Gegenwartsmenschen, selbst für die radikalsten Schnellsocialisierungsmenschen nicht. Und so ergibt sich, daß unsere Gegenwartsinteressen trotz allen Widerspruchs unsern ideellen Zukunftsbestrebungen vorangestellt werden müssen. Das Faustwort: »Alles was besteht ist wert, daß es zugrunde geht« ist Philosophie, aber keine universelle, denn das

Lebensinteresse der Gegenwartsmenschen erheischt es in so vielen Dingen und Fragen, daß das Bestehende erhalten und fortgewandelt wird. Jeder von uns wird die Frage stellen können: was soll wohl werden, wenn durch wirtschaftliche oder gesetzgeberische Eingriffe unser Gewerbe vom Marke verdrängt und in größerem Umfange überflüssig wird? Keiner aber wird eine andere Antwort geben können, mit der wir etwas anzufangen wissen, als die eine: das muß verhindert werden; woraus sich die Berechtigung für die Erhaltung des Gewerbes ergibt, trotz des zünftlerischen Aussehens, das sie hat.

**Verbandskollegen! Jeden Tag werden noch weitere Kollegen zum Kriegsdienst eingezogen. So mancher Funktionär des Verbandes befindet sich darunter. Gern und willig muß sich hierfür Ersatz zur Verfügung stellen. Für jeden Kollegen, der nicht zum Militär einberufen wird, erwächst die doppelte Pflicht, an der Erhaltung unseres Verbandes mitzuwirken. Kein Kollege darf in den Versammlungen fehlen. Alle haben über die zukünftigen Arbeiten der Organisation mit zu entscheiden. Die im Kriegsdienst befindlichen Kollegen hoffen bei ihrer Rückkehr den Verband wohl erhalten wieder zu finden. Tue daher jeder seine Pflicht!**

Wir müssen also von Besorgnissen erfüllt sein, ob den graphischen Gewerben nach dem Kriege die freie Entfaltung gewahrt bleibt. Niemand kann das heute mit ja oder nein bestimmt sagen, denn der Krieg kann Einwirkungen hinterlassen, die heute noch nebelhaft verschleiert sind. Es können Einwirkungen guter gewerbefördernder Art sein, aber auch das Umgekehrte ist möglich. In uns nahestehenden Fachblättern erschienen vor einiger Zeit sehr pessimistische Stimmen, die nach vorhandenen oder vielleicht noch in Erscheinung tretenden Momenten ihre Berechtigung hatten. Unsere Weltmarktsbeziehungen zu den andern Ländern sind zerrissen, sie wieder anzuknüpfen hängt von vielen Neben Umständen ab. Infolge unserer Abschließung vom Weltmeere hat sich die Selbstproduktion in andern Ländern vielleicht vermehrt. Der Haß, den heute die feindlichen Nationen gegen uns hegen, wird nach dem Kriege in das wirtschaftliche Leben hinübergleiten und dadurch wird der gegenseitige Warenaustausch erschwert. Das Geld ist teils für militärische Zwecke ausgegeben, teils in das neutrale Ausland geflossen und fehlt der allgemeinen industriellen Unternehmungslust. Und andere Momente mehr sind die Ursachen solcher pessimistischen Stimmen. Aber es darf auch nicht übersehen werden, daß eine Reihe anderer Momente uns das Gegenteil hoffen lassen und besseren Erwartungen Berechtigung verleihen. Es gab eine Zeit, in der die deutschen Länder zehn Jahre lang vom Kriege

durchzogen wurden. Im Osten, im Westen und in der Mitte tobten abwechselnd die Schlachten und die Kriegsscharen von vier Nationen sorgten dafür, daß der Nationalreichtum und das Privateigentum in deutschen Ländern militärischen Zwecken geopfert werden mußte. Die Zeit der sogenannten Befreiungskriege. Die Folge dieser Geldabsorbierung war eine längere Verarmung, die sich in Bedarfseinschränkungen und in Vereinfachung der Lebensweise äußerte. Diese Verarmung kam in Kultur und Leben überall zum Ausdruck und steht in der Kulturgeschichte unter der Bezeichnung Biedermeierzeit eingetragen. Von diesem geschichtlichen Vorgang mögen die trübgestimmten Erwartungen beeinflusst sein. Das Werden künftiger Zeiten beruht aber auf anderen Verhältnissen. Damals herrschten Handwerk und Kleinindustrie noch vor, die Warenerzeugung stand in gar keinem Verhältnis zur heutigen. Die ländlich und kleinstädtisch Lebenden waren in großer Überzahl, Einfachheit und Bedürfnislosigkeit beherrschten so wie so noch acht Zehntel der Bevölkerung. Nur zwei Zehntel, hauptsächlich die Bewohner der Städte und vorher besonders wohlhabender Gegenden mußten sich in Bedarf und Verbrauch einschränken, also nur die kleine Menge hatte sich mehr der einfachen Lebensführung der großen anzupassen, was leicht gelingen konnte. Heute sind wir weit über die reine Bedarfswirtschaft hinaus. Eine gewaltig entwickelte Warenproduktion hat die reiche Verbrauchswirtschaft von heute geschaffen, befriedigt und zugleich erweitert, hat das Bedürfnis nach Bildung, Kunst, Verkehr und Genuß auf ein viel höheres Maß gehoben und die Wechselwirkung hervorgebracht, das hohe Produktion die Bedürfnisse der Massen gesteigert und umgekehrt die vergrößerten Bedürfnisse die Produktion erweitert haben. Dazu kommt noch, daß die Bewohnerschaft der Städte mit ihrem gesteigerten Begehre die Menschenzahl der ländlichen Einfachheit bei weitem überholt hat. So ist es aber auch in den meisten der anderen mit uns in schwingvollem Handelsverkehr stehenden Ländern, die obendrein im Austausch von Rohmaterialien und Fertigfabrikaten auf uns angewiesen sind, wie wir auf sie. Diese total anderen Verhältnisse dürften von innen wie von außen auch nach dem Kriege einen ungebändigten lebhaften Geldverkehr erzwingen und dadurch dürfte die Vorbedingung für uneingeschränkte Warenproduktion und Warenumsatz gegeben sein, wenn sich auch vorübergehend manche Hemmungen dagegen auftrüben werden. Gewiß wird der fiskalische Geldbedarf nach dem Kriege ein sehr großer sein, aber wir werden auch in dieser Sache unsere früheren Anschauungen revidieren und zugeben müssen, daß von den Staaten begehrte Geld zum größten Teile wieder für produktive Zwecke in Umlauf kommt. Setzen sich Produktion und Absatz im allgemeinen wieder durch, dann darf auch angenommen werden, daß die graphische Industrie als hauptsächlich angewandte Industrie

zum Vertrieb vieler Warengattungen an der Wiederbelebung wie an der Steigerung teilnehmen wird. Die Verhältnisse, die wir seit etwa 1908 bis zum Ausbruch des Krieges hatten, und neben anderen Ursachen auf den geltenden Zolltarif zurückzuführen sind, konnten als Periodenerscheinung und als vorübergehend angesehen werden. Aussichten für eine Konjunkturverbesserung waren da und sind auch für die Zeit nach dem Kriege zu erwarten. Das Abwiegen von Lebensmitteln und Küchenbedürfnissen wurde immer mehr und mehr von der in bestimmten Mengen abgeteilten, in farbige Packungen gehüllten Ware abgelöst. Diese Entwicklung ging langsam aber sicher von statten. Der Verbrauch von Zigaretten, größtenteils in geschlossenen Einpackungen, zeigte eine steigende Tendenz. Die Zigarren kamen nicht weniger ausgedübelt als früher auf den Markt. Das Schriftinsat machte immer mehr dem Klischee Platz. Die illustrierten Kataloge waren in Zunahme. Das könnte nach dem Kriege alles seine Fortsetzung finden. Während des Krieges hat man auf Wechsel und Neuheit in Schrift und Zeichnung bei den Drucksachen fast ganz verzichtet, weil es der geringe Wettbewerb unter der Kriegswirtschaft unnötig machte. Tritt der allgemeine Wettbewerb wieder ein, dann genügen die alten abgebrauchten Lithographien und andere Druckstöcke nicht mehr, der Markt ruft nach Neuem. Dazu kommt, daß der Krieg selbst überaus viel Motive zur Anwendung für Postkarten, Warenbeilagen, Serienkarten und ähnliche Drucksachen geschaffen hat. Alle diese und noch andere Momente können den pessimistischen Vermutungen entgegengesetzt werden und begründen die Hoffnung auf belebte Konjunktur nach dem Kriege.

Natürlich kann sie nur kommen, wenn keine finanzgesetzlichen Hindernisse und Fallstricke gelegt werden. In dieser Hinsicht ist aber Grund zu Besorgnissen vorhanden. Wie wir an anderer Stelle schon über die Gefahr der erneuten Besteuerung oder gar der Monopolisierung der Tabakfabrikate schrieb, so liegt auch die Möglichkeit weiterer Gefahren für den Umsatz graphischer Erzeugnisse durch Steuergesetze vor, denn es ist eine ganze Reihe von Steuerarten und Staatsmonopolen zu erwarten. In Kürze werden dem Reichstage bereits verschiedene Steuervorlagen unterbreitet, die zunächst nur den Reichshaushalt ins Gleichgewicht bringen sollen. Die großen kommen erst nach dem Kriege, wenn es sich um die Verzinsung und langsame Deckung der Kriegsmilliarden handelt. Die Nummerzahl der Finanzvorlagen verspricht eine hohe zu werden. Daraus kann die Befürchtung entnommen werden, daß mehr als eine dabei ist, die Hindernisse für unsere, wie auch für andere Gewerbe bringen. Nach einer solchen Weltmarktserschütterung, wie sie der Krieg mit sich gebracht hat, müßte erst recht die Bahn frei gehalten werden für die Entwicklung von Handel und Industrie. Hier liegt der Schlüssel zu unserer Stellungnahme zu den finanzpolitischen Aufgaben. Aufbringung des Reichsgeldbedarfs durch direkte Besteuerung, auf alle Fälle aber Verschonung der angewandten Industrien und Gewerbe vor Steuergesetzen und Monopolisierung muß die Arbeiterschaft entschieden verlangen. Diese Stimme muß aus den Massen zur Gesetzgebung hinüberklingen und zwar schneidend scharf, denn im Reichsschatzamt herrscht gegenwärtig zähe Draufgängerei, die sich keinem Einspruch beugen möchte. Die vom Kriege und dem gegenseitigen Haß der Nationen geschaffenen, oben kurz angedeuteten ökonomischen Schwierigkeiten könnten durch verfehlte Steuern und Monopole allerdings nicht beseitigt, sondern nur verschlimmert werden. Schutz vor Gewerbekatastrophen, Hilfe zur Produktions- und Absatzbelebung sind die Mittel, die uns wieder in günstige Industrie- und Wirtschaftsverhältnisse hineinbringen.

In

## Rundschau.

**Teuerungszulagen.** In Mainz gewährten folgende Firmen Teuerungszulagen: Nachdem die Firma *Karl Theyer* vor einiger Zeit an 2 Kollegen je 4, an einen 2 und an einen Kollegen 1 Mk. Zulagen pro Woche gewährt hatte, wurden jetzt wieder an 2 Kollegen je 6 Mk. und an einen Kollegen 4 Mk. Teuerungszulagen pro Monat gewährt. — In der Firma *J. Scholz* erhielten die Steindrucker eine Teuerungszulage von je 2 Mk. pro Woche. — Die Firma *E. Mayer* hat an einen Steindrucker 3 Mk. und die Firma *Philipp von Zabern* einem Steindrucker 2 Mk. pro Woche bewilligt.

**Karl Hofmann, ein graphischer Jubilar.** Am 2. März d. J. ist Karl Hofmann, der Begründer und Verleger der »Papier-Zeitung« in Berlin, 80 Jahre alt geworden. Für die Papierindustrie hat Hofmann im besonderen bahnbrechend gewirkt. Von ihm wurde ein sehr praktisches Handbuch der Papierfabrikation herausgegeben. Die durch seine Schriften vermittelte Vertrautheit der deutschen Papiermacherei mit den Fortschritten im Auslande sowie die deutschen Erfindungen der Holzschliff- und Zellstoffherzeugung führten zu so gewaltiger Belebung des deutschen Papiermaschinenbaues, daß dieser bis vor dem Weltkriege lebhaftere Ausfuhr nach allen Staaten der Erde betrieb. Während der ersten Jahrgänge der »Papierzeitung« noch viele Angebote englischer und amerikanischer Papiermaschinenfabriken enthielten, waren kurz vor dem Kriege die englischen und amerikanischen Fachblätter mit den Angeboten deutscher Papiermaschinen reich versehen. Im Jahre 1908 ließ Hofmann in Berlin unter dem Namen »Papierhaus« in der Dessauer Straße eine Art Gildehaus bauen, in dem Vereine und Vertretungen sämtlicher Zweige des Papierfaches ein würdiges Heim und sehr praktische Konferenzräume gefunden haben. Fast alle größeren Verhandlungen mit den Steindruckunternehmern und die Tarifberatungen und Tarifamtssitzungen der Chemigraphen und Kupferdrucker haben seit der Fertigstellung dieses Hauses in seinen Räumen stattgefunden. — In dem großen Kreise der Gratulanten bringen auch wir dem achtzigjährigen, rührigen Fachmann an dieser Stelle unsere besten Glückwünsche dar.

**Die Gauvorsteherkonferenz des Verbandes der deutschen Buchdrucker,** die kürzlich in Berlin tagte, beschloß auf Vorschlag des Vorstandes die Wiederherstellung der vollen statistischen Krankenerstattung ab 30. Januar d. J. nach Leistung von 250 Beiträgen mit 1,40 Mk. pro Tag. Die im August 1914 gleichfalls erfolgte Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung bleibt jedoch aus schwerwiegenden Gründen auch weiterhin bestehen. Jede Änderung wurde als ein Sprung ins Dunkle bezeichnet, da niemand ermessen kann, wie sich die Lage des Arbeitsmarktes nach dem Abschlusse des Krieges gestalten wird. Die aus Mitteln der Verbandskasse an direkten Zuschüssen für außerordentliche Unterstützungen an die Gau verfolgte Summe erreichte die Höhe von über 300000 Mk. Rechnet man dazu noch die bis 30. September 1915 aus Gau- und örtlichen Kassen verausgabte Familienunterstützung in Höhe von rund 718910 Mk., so ergibt das bis jetzt schon eine Gesamtsumme von weit über eine Million an außerstatutarischen Unterstützungsleistungen. Daneben benötigten noch die statutenmäßigen Unterstützungen allein im ersten Kriegsjahre die respektable Summe von 5036722 Mark. Die Konferenz beschloß ferner, die Generalversammlung, die in diesem Jahre stattzufinden hätte, bis nach Beendigung des Krieges hinauszuschieben. Da am 20. Mai d. J. der Verband der Buchdrucker auf ein fünfzigjähriges Bestehen zurückblickt, war früher beabsichtigt, die Verbandsgeneralversammlung als Jubiläumstagung in Leipzig, dem Gründungs-ort des Verbandes im Jahre 1866, stattfinden zu lassen. Es soll jedoch das Jubiläum vorläufig insofern gefeiert werden, daß der »Korrespondent«, das Buchdrucker-Gewerkschaftsorgan, zum Gründungs-tage der Organisation eine Sondernummer in verstärkter Auflage herausgibt. Sie wird sämtlichen Gauen und Ortsvereinen zur Verfügung gestellt werden, die sie namentlich auch an die feldgrauen Buchdrucker gelangen lassen sollen, um das kollegiale Zusammengehörigkeitsgefühl neu zu beleben. Des Ehrentages der Organisation soll in ganz Deutschland in Versammlungen gedacht werden. Ferner soll bis dahin der erste Band der von der Kölner Generalversammlung beschlossenen Verbandsgeschichte erscheinen.

**Ungetreuer Verbandskassierer.** Wie der »Notenstecher« in seiner Nr. 2 vom 26. Februar mitteilt, hat der Verbands-Kassierer Eisold des Notenstecher-Gehilfen-Verbandes (Sitz Leipzig) eine für den kleinen Verband bedeutende Unterschlagung begangen. Eisold, der seit 27 Jahren im Vorstand und seit 20 Jahren Kassierer war, hat sich der Staatsanwaltschaft gestellt und die von ihm unterschlagene Summe auf 19000 Mk. angegeben. Die Entrüstung über die Handlungsweise Eisold's in den Notenstecher-Kreisen ist außerordentlich. — Die Handlungsweise des Eisold kann nicht genug verurteilt werden.



## Allgemeines.

Teil für die gemeinsamen Interessen aller Sparten des Berufes.

### Aus den graphischen Berufen.

II.  
Im Oktober 1914 benutzte die Graph. Presse den Burgfrieden dazu, an die Adresse der Unternehmer die bescheidene Frage zu richten, ob nicht auch im Steindruckgewerbe, im Interesse der Wiederherstellung des durch den Krieg so arg mitgenommenen Berufes, ein längerer Burgfrieden praktisch durchführbar wäre. Darauf erschien dann im Januar im »Deutschen Steindruckgewerbe«, der Zeitung des Schutzverbandes, ein Artikel, der sich in lobender Weise über die patriotische Haltung der Arbeiterschaft aussprach und schließlich durchblicken ließ, daß nach den Erfahrungen dieses Krieges auch im Steindruckgewerbe eine andere Bewertung der Arbeiterschaft möglich sei. Daraus konnten wir die Hoffnung schöpfen, daß auch im Steindruckgewerbe in absehbarer Zeit eine schiedsgerichtliche Erledigung von Differenzen zu erwarten sei. Wer den Artikel unbefangen las, mußte zu der Auffassung kommen, daß es keineswegs die Meinung eines x-belleibigen Schreibers sei, sondern mindestens mit Zustimmung der Organisationsinstanzen in die Zeitung gekommen sei. Und doch war diese Annahme verfehlt. Bei einer später stattgefundenen, durchaus burgfriedlichen Aussprache zwischen den Vertretern der beiden Organisationen wurde vom Gehilfenvertreter auch auf die in dem Artikel angeschnittene Frage hingewiesen und ruhig, mit sicherer Betonung, gab Dr. Hageberg, der Vorsitzender der Unternehmerorganisation die bezeichnende Antwort: »Meine Herren, ohne einen siebenjährigen Krieg werden wir die Entscheidung über Differenzen nicht aus der Hand geben.« — Diese von uns angeführten Momente sollen nur den Zweck haben, den Geist zu kennzeichnen, der in der Organisation herrschend ist, die uns gegenüber steht.

Damit wollen wir allerdings zum Ausdruck bringen, daß in Steindruckunternehmerkreisen auch andere Auffassungen vertreten sind. Wahrscheinlich ist jener Artikel aus dem Lager der anderen Auffassung hervorgegangen. Möglich, daß es später einmal dieser Richtung gelingt, den notwendigen Einfluß zu erreichen.

Nicht die Gehilfenschaft ist es, die den Geist der Unduldsamkeit pflegt, im Lager der Unternehmer ist alles noch recht sehr auf den abweisenden Ton gestimmt. Immer wieder haben es jene Herren verstanden, Gründe für ihre Ablehnung jeder tariflichen Festlegung zu finden. Nicht die Lohnfrage, oder sonst irgendwelche Dinge aus dem Arbeitsverhältnis schaffen so tiefgehende Meinungsverschiedenheiten. Wichtiger noch ist es, daß auf jener Seite die Grundlagen für die bescheidenste Regelung abgelehnt werden. Denn Festlegungen über Arbeitsbedingungen sind ja vorhanden, Vereinbarungen, die nach großen Kämpfen gemeinsam von beiden Teilen getroffen wurden. Nun gibt es sicher in manchen Gewerben tarifliche Vereinbarungen, die schlechtere Bestimmungen enthalten als diejenigen, die der Verband der Lithographen, Steindrucker und verwandten Berufe mit dem Schutzverband im Gewerbe getroffen hat. Also nicht gegen Vereinbarungen über die Arbeitsbedingungen wehren sich die Schutzverbandsleiter. Was sie um alles in der Welt nicht zugestehen wollen, das sind Institutionen, in denen jede Partei die ihr genehmen Vollzugsrechte ausgestatteten Schiedsgerichte, Tarifämter u. dergl. Einrichtungen sind es, gegen die in der Hauptsache sich die jetzt noch herrschenden Machthaber im Schutzverband wenden. Wie ist denn der heutige Zustand?

Ein Sekretär, Unternehmerorganisationsangestellter, berufsfremd wie nur selten jemand, hat die Entscheidung über alle Differenzpunkte mit und neben dem Vorsitzenden. Ob sich der Differenzfall im Westen oder Osten oder im Zentrum unseres Vaterlandes abspielt, die Entscheidung fällt zumeist im Bureau des Schutzverbandes. Gerechtigkeit und Billigkeit sind denn auch Begriffe, die bei solchen Verhandlungen herzlich wenig in Betracht kommen. Entscheidend ist das gegenseitige Machtverhältnis. Welche Partei in jeder einzelnen Frage die meisten Trümpe aufweisen kann, darf von vornherein auf Durchsetzung ihrer Auffassung rechnen.

Ein solch ungesunder Zustand ist natürlich von einer tariflichen Regelung himmelweit entfernt und niemand in der Gehilfenorganisation findet Gefallen daran. Ebenso sicher erscheint uns allerdings, daß auch im Lager der Unternehmer nicht wenige sein werden, die sich bei dem ewigen Zustand der wirtschaftlichen Kriegsgefahr durchaus nicht wohl fühlen. Dafür bot der Streik des Jahres 1906 ein treffliches Beispiel. Bald nach dem Ausbruch des Streiks trat ein Unternehmer mit einem öffentlichen Brief aus dem Schutzverband aus, dem wir folgende bezeichnende Stelle entnehmen:

»... Wenn ich in diesem Zeitpunkt dem Drängen des Mainzer Vertrauensmannes, Herrn Scholz folgend, meine Mitgliedschaft zum Schutzverband anmeldete, so geschah dies unter Voraus-

setzungen, die sich später in keiner Weise erfüllt haben. In verschiedenen Unterredungen erklärte mir Herr Scholz auf das Bestimmteste, daß fast sämtliche Druckereien Deutschlands dem Schutzverband beitreten; daß die Bewegung sich nicht gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter richte, sondern nur der Abwehr gegen etwaige ungeordnete Forderungen der Gehilfen und der Herbeiführung eines in ganz Deutschland gültigen Lohntarifes für das Steindruckgewerbe gelte.

Ich bin von jeher ein begeisterter Anhänger der Tarifgemeinschaft gewesen, wie sie im Buchdruckgewerbe stets für eine Reihe von Jahren den Frieden sichert und dadurch für beide Teile segensreich wirkt. Nur von diesem Gesichtspunkte aus konnte ich mich zum Beitritt entschließen.

Sehr bald jedoch wurde ich meinen Irrtum gewahr, denn im Mai kam vom Berliner Vorstand des Schutzverbandes die Weisung, allen organisierten Arbeitern zu kündigen, und so war der Schutzverband in einen Futzveband umzuwandeln. Gegen diese Maßregel erhob ich im hiesigen Lokalverein laut meine Stimme, umso mehr, als mir indirekt bekannt geworden war, daß die in Hannover, Breslau usw. im Streik stehenden Gehilfen sich schrittlich zu Verhandlungen bereit erklärt hatten, aber vom Vorstand des Schutzverbandes zurückgewiesen worden waren.

Doch nicht jeder Unternehmer kann sich den Umarmungen des Schutzverbandes, dem er sich einmal angeschlossen hat, wieder entziehen. Und so dürfen wir mit Recht annehmen, daß der vorerwähnte Artikel in der Unternehmerzeitung vom Januar vorigen Jahres von der Seite der beruflichen Friedenspartei ausgegangen ist. Wie sollte es auch anders sein. Die jene eiserne Disziplin ausbreitet haben, sind im wesentlichen die Unternehmer der feinen Stein- resp. Luxuspapierbetriebe und hier die seit langer Zeit bekannte Berliner Gruppe. Daneben aber gibt es Betriebe in verhältnismäßig großer Zahl, die neben dem Steindruck Buchdruck und andere zum Teil bedeutende Fabrikationszweige betreiben. Die Fälle sind durchaus nicht so selten, daß derselbe Unternehmer, für den Steindruck dem tariflichen Schutzverband, für den Buchdruck aber der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker angehört. Vielen von diesen Unternehmern mag auf die Dauer dieser Dualismus unerträglich sein. Möglich, daß mancher von ihnen die stille Hoffnung hegt, daß auch im Steindruckgewerbe einst gesündere Verhältnisse einkehren müssen. Es scheint aber, als wenn von jener Seite eine Änderung kaum zu erwarten sein dürfte.

### An die Eltern der Schulentlassenen.

Das Osterfest naht! Tausende Proletarienkinder sehen der Schulentlassung entgegen! Den Eltern der Schulentlassenen bereitet während der Kriegsdauer der *Lehrvertragsabschluss* größere Sorgen, weil viele Väter und Lehrmeister im Kriegsfelde stehen. Sehr willkommen dürften daher diesen Eltern nachstehende interessierende und belehrende Erläuterungen über *Rechte und Pflichten im Lehrlingswesen* sein, weshalb sie beachtet werden mögen.

Auch während der *Kriegszeit muß jeder Lehrvertrag nach § 126 der Reichs-Gewerbeordnung binnen 4 Wochen* nach Beginn der Lehre *schriftlich* abgeschlossen werden und von dem Lehrherrn, dem Lehrling und dem Vater — oder dem gesetzlichen Vertreter — des Lehrlings *eigenhändig* unterschrieben sein. Ferner muß der Vertrag die Bezeichnung des Gewerbes, Dauer der Lehrzeit, Angabe der gegenseitigen Leistungen und Voraussetzungen betriffs einseitiger Auflösung des Vertrags nach § 126b, Abs. 1—5, enthalten, anderenfalls ist er *ungültig* und können Schadenersatzansprüche später beiderseits nicht geltend gemacht werden. *Ansprüche* des Lehrlings *erlöschen* nach § 127f der Gewerbeordnung, wenn diese nicht innerhalb 4 Wochen nach Auflösung des Lehrverhältnisses im Wege der Klage oder Einrede geltend gemacht werden.

Der Lehrherr ist weiter nach § 127 der Gewerbeordnung verpflichtet, den Lehrling in den in seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes dem Zwecke der Ausbildung entsprechend zu unterweisen, ihn zum Besuche der Fortbildungs- und Fachschule anzuhalten und den Schulbesuch zu überwachen. Er muß entweder selbst oder durch einen geeigneten, ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten, den Lehrling zur Arbeitsamkeit und zu guten Sitten anhalten und vor Ausschweifungen bewahren. Auch hat er ihn gegen Mißhandlungen der Familienangehörigen zu schützen und Sorge zu tragen, daß dem Lehrling nicht Arbeitsverrichtungen angewiesen werden, welche seinen körperlichen Kräften nicht entsprechen oder nicht angemessen sein würden. Zu *häuslichen* Dienstleistungen dürfen Lehrlinge, welche im Hause des Lehrherrn weder Kost noch Wohnung bekommen, nicht herangezogen werden. Handelt der Lehrherr oder dessen Stellvertreter wider vorstehende Verpflichtungen, oder kommt er denselben nicht nach, so sind die Eltern oder Vertreter des Lehrlings

berechtigt, das Lehrverhältnis zu lösen und den Lehrherrn für den Schaden gegenüber dem Lehrling *haftbar* zu machen unter Einhaltung der oben erwähnten Fristen.

In den ersten 4 Wochen kann nach § 127b der Gewerbeordnung das Lehrverhältnis durch einseitigen Rücktritt aufgelöst werden, wenn eine längere Frist hierüber nicht vereinbart war. *»Unzulässig«* ist eine Vereinbarung, wonach die sogenannte *»Probezeit«* mehr als 3 Monate betragen soll. Seitens der Eltern oder des gesetzlichen Vertreters des Lehrlings kann auch nach Ablauf der Probezeit das Lehrverhältnis *aufgelöst* werden, wenn der Lehrherr oder dessen Vertreter, sowie auch Familienangehörige desselben ihn zu Handlungen verleiten oder zu verleiten versuchen, welche wider die Gesetze oder gute Sitten verstoßen. Ferner auch, wenn der schuldige Lohn — als Kostgeld usw. — nicht in der bedungenen Weise ausgezahlt wird, oder wenn bei Fortsetzung der Arbeit das Leben oder die Gesundheit des Lehrlings einer erweislichen Gefahr ausgesetzt sein würde, welche bei Eingehung des Lehrvertrags nicht zu erkennen gewesen ist. Auch durch den Tod des Lehrherrn gilt weiter der Lehrvertrag als aufgehoben, wenn die Aufhebung binnen 4 Wochen beansprucht wird. Des weiteren kann nach § 127e der Gewerbeordnung das Lehrverhältnis jederzeit aufgelöst werden, wenn eine *schriftliche* vierwöchentliche Kündigung dem Lehrherrn mit der Begründung zugesandt wird, daß der Lehrling zu einem *anderen Berufe* übergehen soll. Allerdings darf vor Ablauf von 9 Monaten der Lehrling das Lehrverhältnis in demselben Berufszweig nicht fortsetzen, worauf besonders acht zu geben ist.

Während der Kriegszeit kann das Lehrverhältnis *aufgelöst* werden, wenn z. B. der Lehrherr zum Kriegsdienst eingezogen und dadurch der Betrieb ohne Aufsicht wäre oder völlig eingestellt werden müßte. Stellt dagegen der Lehrherr als Vertreter im Betrieb eine *geeignete* Person, welche die Befähigung und Berechtigung zum Anlernen und Ausbilden von Lehrlingen besitzt, so kann das Lehrverhältnis bei Einziehung des Lehrherrn zum Kriegsdienst ohne Zustimmung desselben nicht gelöst werden, was besonders beachtet werden möchte, weil sonst unangenehme Weiterungen zum Nachteil der Eltern des Lehrlings entstehen würden.

In der Regel soll die Lehrzeit 3 Jahre dauern; sie darf aber den Zeitraum von 4 Jahren nach § 130a der Gewerbeordnung nicht übersteigen. Ferner ist dem Lehrling nach den §§ 129 und 131, Abs. 1, der Gewerbeordnung Gelegenheit zu geben, sich nach Ablauf der Lehrzeit der Gesellenprüfung zu unterziehen. Die Prüfungskosten werden, wenn diese vom Innungs-Prüfungsausschuß abgehalten wird, von letzterer, im übrigen von der Handwerkskammer getragen, welchen auch nach § 121b, Abs. 4, der Gewerbeordnung die Prüfungsgebühren zufließen.

In allen Fällen mögen aber die Eltern oder der gesetzliche Vertreter des Lehrlings beachten, daß vor dem Fornehmen des Lehrlings die sehr häufig im Lehrvertrage nicht enthaltenen Instanzenwege — als Innungen, Gewerbeberichte usw. — besprochen werden müssen mit dem Antrage der Aufhebung des Lehrvertrags resp. des Lehrverhältnisses. Wird der Beweis für die Vernachlässigung oder zum Vorgehen des Lehrherrn wider den Lehrling durch die Eltern oder dessen gesetzlichen Vertreter erbracht, so folgt die Auflösung des Lehrverhältnisses ohne weiteres. Dann kann der Lehrling sofort bei einem anderen Lehrherrn in demselben Berufszweig untergebracht und der Lehrherr für den eventuell hierdurch sich ergebenden Schaden haftbar gemacht werden innerhalb der schon erwähnten Frist.

Diese Erläuterungen mögen die Eltern der Schulentlassenen sehr genau beachten. Sofern dieses geschieht, dürfte auch während der Kriegsdauer mancher Fehlgriff im Lehrlingswesen vermieden werden. Hierdurch dürfte auch sicherlich beiden Teilen gedient und der Zweck vorstehender Zeilen erfüllt sein.

R. V.

Wir fügen dieser Rechtsbelehrung über das Lehrverhältnis die *Abmachungen*, die *zwischen dem Hauptvorstand des Verbandes und dem Schutzverband deutscher Steindruckereibesitzer für die Lehrlingeinstellung zu Ostern 1916* getroffen worden sind. Sie lauten wörtlich:

»Für die Lehrlingeinstellung zu Ostern 1916 und die Berechnung der zulässigen Lehrlingszahl, entsprechend den § 3 unserer Vereinbarungen vom 27. Januar 1912, wird der Jahresdurchschnitt der beschäftigten Gehilfen des Jahres 1914 zur Grundlage genommen. Als selbstverständlich wird vorausgesetzt, daß unter dieser Verhältniszahl die Ausbildung der Lehrlinge nicht zu Schaden kommen darf.«

Diese Abmachungen sind den Ortsverwaltungen bereits im Rundschreiben No. 34 übermittelt worden, worauf hiermit noch besonders verwiesen wird. Wir bitten alle Mitglieder darauf zu achten, daß diese Abmachungen, welche nur für dieses Kriegsjahr gelten, beachtet werden. *Die Redaktion.*

### Technische Fortschritte.

Am 19. Februar hielt Kollege Ernst Herbst im Unterstützungsverein der Lithographen und Steindruckereien in Leipzig einen Vortrag, dessen Weitergabe im Allgemeinen geboten scheint. Den Vortrag unterstützte reichhaltiges Material, das für den Abend zur Verfügung gestellt war oder aus Zuwendungen an die Technische Zentrale bestand. Mit Arbeiten waren vertreten die Firmen Wezel & Naumann, J. Klinkhardt, C. Garte, H. Springer, Meißner & Buch, F. Bruckmann, Römler & Jonas, F. Ullmann und der Kollege Caspar Hermann.

Allen diesen Gönnern und Förderern unsern gemeinsamen Bestrebungen wurde durch den Vortragenden herzlichst gedankt.

I.

In der Einleitung seines Vortrages, der sich mit der Herstellung des Druckträgers und mit dem Drucke selbst befaßte, wies Kollege Herbst daraufhin, daß er nur einen Teil des gewaltigen Gebietes behandeln könnte, wenn anders das Wort durch Anschauung unterstützt werden sollte. Das aber sei zum besseren Verständnis der Ausführungen notwendig. Sofort aber mache sich der Mangel großer Räume fühlbar, die gegenwärtig das Militär inne habe. Auf weiter zurückliegende Dinge könnte deshalb nur vergleichsweise eingegangen werden, um Raum und Zeit für das zu gewinnen, was in neuester Zeit auf graphischem Gebiete geschehen sei.

Die graphische Reproduktion kann sinnvoll nur so aufgefaßt werden, möglichst treue Wiedergabe des Originals im gedruckten Bilde zu sichern. Dazu gehört neben zeichnerischer Wahrung nicht nur Erreichung der Struktur des gemalten Tones und dessen Farbwert, sondern auch, wie sich die Farbe dem Auge gibt. Das vollkommenste Druckverfahren wäre demnach dasjenige, das bei aller photographischen Treue zur Erzielung des Halbtones die Fläche in der am wenigsten störenden Form aufteilt und die Malart des Originals sinnfällig wiedergibt. Diese hohen Anforderungen erfüllt bis jetzt restlos keins der graphischen Druckverfahren.

In der Lithographie ist die positive und negative Bearbeitung des gekörnten Steines, sei es durch Handarbeit oder mit photographischen Hilfsmitteln, die beste Art Halbton im vorgenannten Sinne zu erzielen. Die Kreidezeichnung, sowie die Kopie der unzerlegten Aufnahme auf Stein geben davon Zeugnis; außerdem lehrte es ein ausgestellter Photodrombogen, der auf der Schnellpresse gedruckt war. Die Schwierigkeiten dieses Verfahrens beim Druck sind bekannt. Eine Minderung dieser Schwierigkeiten trat mit Benutzung zerlegter Aufnahme ein. Die Fläche wird zwar nicht so gut aufgeteilt, dafür aber kann der glatte Stein benutzt werden. Und damit trat das Steinauto in Erscheinung, das ebenfalls als direkt auf den Maschinenstein kopiert gezeigt wurde.

Anfänglich ganz und in der Postkarte und einigen anderen Arbeiten auch jetzt noch als Selbstzweck auftretend, dem sich jede weitere Bearbeitung unterordnet, wurde es in Chromo mehr und mehr Mittel zum Zweck.

Wir waren ja geneigt zu glauben, die Mechanisierung in der Herstellung des Druckträgers, soweit zerlegte und unzerlegte photographische Aufnahmen dabei mitwirken, könne als nahezu abgeschlossen gelten. Es sind aber auch hier weitere Fortschritte unverkennbar. Die verschiedenartig sensibilisierte Kolodium-Emulsion paßt sich den kompliziertesten Aufgaben mehr und mehr an und ermöglicht immer folgerichtiger Farbauszüge. Ganz naturgemäß muß sich dadurch die Arbeit des Lithographen an solchen Erzeugnissen vermindern. Jeder Fortschritt in der Farbenphotographie nimmt dem Lithographen einen Teil seiner bisherigen Arbeit. Heute schon liefern die Farbauszüge eine Arbeit, so sorgsam wie der gute Lithograph. Dazu kommt die photographische Treue und, da mehr Farben verwandt werden, eine ziemliche Verwischung der strengen Rastrierung, die sich beim Hochdruck oft unangenehm bemerkbar macht sowie eine gewisse Sättigung im Ausdruck der Farbe. Das sind Vorteile, die zu großen Hoffnungen für den Steindruck berechtigen. Weitere Fortschritte werden erzielt, sobald die Farbenphotographen sich den Erfordernissen bei Herstellung von Steinauto voll angepaßt haben.

Die Unterschiede in der Bearbeitung des Autos für Hochdruck und für Steindruck sind nicht gering; sie lassen sich dahin charakterisieren, daß Steinauto eine viel sorgsamere Behandlung erfordert. Während der Farbenarbeit vielfach in der Lage ist, ein vom Photographen erzeugtes Manko auszugleichen, hat das bei Steinauto sehr enge Grenzen. Das hat seine Ursachen in dem weniger dichten Gefüge des Lithographiesteines gegenüber der Metallplatte. Daraus ergibt sich, die Arbeit des Kopierers immer als gleich gut vorausgesetzt, daß der Photograph bei Farben-Steinauto viel sorgfältiger auf Herausarbeitung von Zeichnung und Tonwert jeder einzelnen Farbe zu sehen hat, als bei der Arbeit für Hochdruckzwecke. Ausgesprochener Farbensinn ist dabei unerläßlich. Wenn sich nach dieser Richtung bei manchen Arbeiten noch Mängel zeigen, so liegt das daran, daß auch auf diesem subtilen Gebiete Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist. Es liegt kein Grund vor anzunehmen, daß die Farbenphotographie selbst sehr starken Ansprüchen für Steinautozwecke nicht mehr und mehr genügen würde. Hat der Photograph gesteigerte Empfindung und sorgt, daß der Tiefenpunkt nach Erfordernis mehr oder weniger kopierfähige Deckung hat und

wält der Kopierer seine Schicht entsprechend den verlangten Tonwerten, so ist nicht erkennbar, was an solchen Übertragungen noch besonders gearbeitet werden sollte.

Der Vollständigkeit wegen sei erwähnt, daß Übertragung unzerlegter Aufnahmen ebenfalls still steht. Hierbei bedarf es allerdings der besseren Hand des Lithographen noch sehr, da nicht mit objektiven Farbauszügen gearbeitet wird, wie es beim Steinauto der Fall ist.

Aus dieser Entwicklung ergibt sich mehr und mehr die Ausscheidung des Lithographen. Die in solchen modernen Verfahren arbeitenden Lithographen müssen aber sehr umsichtige Arbeiter sein. Es ist überhaupt verkehrt zu glauben, wenn von Mechanisierung der Arbeitsweise die Rede ist, man könnte dabei die Augen schließen. Das Gegenteil ist richtig! Nur ein Stamm hochwertiger Arbeiter wird die Dinge meistern. Die Lithographie wird deshalb nicht zu Grunde gehen. Es bietet sich Ersatz, nur muß der Lithograph selbstschöpferisch arbeiten lernen. Vom Nachahmer muß er zum Erzeuger übergehen. Die aufkommende Flächenkunst, besonders auf dem Gebiete der Reklame, mit ihren sorgsam gegeneinander abgestimmten Farbentönen, wird Arbeitsgelegenheit bringen. Unerläßliche Voraussetzung hierzu sind vollständige Abkehr von der bisherigen Ausbildungsweise, die ganz unzulänglich ist, strenge Selbstzucht und unausgesetztes Studium des Lithographen selbst. Deshalb werden gewissenhafte Lehrlingshalter nicht nur auf Erlernung der lithographischen Technik sehen dürfen und ihres Wertes bewußte Arbeiter werden sich eifrig um Vollandung ihrer Arbeitskraft bemühen.

Wenn von der Herstellung des Druckträgers die Rede ist, darf die epochale Erfindung nicht vergessen werden, die direkte Übertragungen auf Stein oder Metall in Originalgröße ohne komplizierte und kostspielige photographische Einrichtungen vollbringt. In dieser Art hergestellte Negative waren von der Firma F. Ullmann in Zwickau auf der »Bugra« ausgestellt. Leider ist ein Teil der Kollegen achlos daran vorüber gegangen. Da das Verfahren patentiert ist, kann nur gesagt werden, daß es auf Reflexbeleuchtung beruht. Dabei ist der Aufwand an Betriebsmitteln um vieles geringer als bei Aufnahmen mittelst des Objektivs. Es ist einleuchtend, daß sich dem Steindruck durch dieses Verfahren große Arbeitsgebiete eröffnen. Auch die kulturelle Bedeutung des Verfahrens ist offensichtlich, da die alten Schätze der Literatur zu maßigem Preise in weite Kreise dringen können.

## Tariffbewegung in der Schweiz.

Zu unserer Bekanntmachung in Nr. 9 der Graphische Presse können wir heute folgendes nachtragen:

Die in letzter Stunde vor Ausbruch des Streiks und der Aussperrung geführten Verhandlungen zwischen Vertretern des Vereins »Schweizerischer Lithographiebesitzer« und des Gehilfenverbandes »Schweizerischer Lithographenbund« haben zu einer vollständigen Einigung geführt. Es wurde ein neuer Tarif für das ganze schweizerische Lithographie- und Steindruckgewerbe und verwandten Berufe abgeschlossen, welcher bis 30. April 1920 Gültigkeit hat. Die redaktionelle Ausarbeitung soll möglichst gefördert werden, so daß der neue Tarif schnellstens den Gehilfen- und Prinzipals-Mitgliedern zugestellt werden kann.

Bereits vom 5. März ab beträgt die Arbeitszeit 51 Stunden pro Woche, statt wie bisher 51 1/2 Stunden. Diese verteilt sich auf 5 Tage zu 9 Stunden und an Sonntagen 6 Stunden oder 5 Tage zu 9 1/4 Stunden und am Sonnabendvormittag 3/4 Stunden. Die tägliche Arbeitszeit hat in die Zeit von vormittags 7 bis nachmittags 6 Uhr zu fallen. — Das Tarifamt entscheidet in strittigen Fällen oder auf Begehren einer Partei über eine andere Arbeitszeiteinteilung.

Außerdem wurde der Minimallohn erhöht. Bezahlte Ferien werden schon nach dem zweiten Anstellungsjahr gewährt. Ferner gaben die Prinzipale einen Feiertag mehr zu und nahmen die Forderungen der Gehilfen betreffend Arbeitsnachweis, Lehrlingskontrolle und andere mehr an.

Alle aus den Kollektivstreitigkeiten hervorgegangenen Kündigungen sind infamäßig. Die Arbeit ist in allen Betrieben wieder voll aufzunehmen, Maßregelungen dürfen von keiner Seite vorgenommen werden.

In Firmen, die infolge des Krieges nicht in der Lage sind, ihr Personal voll zu beschäftigen, ist die Regelung der verkürzten Arbeitszeit Sache der Vereinbarung zwischen Prinzipalen und Gehilfen.

Wo eine Einigung nicht stattfinden kann, entscheidet das Tarifamt.

In weiteren beurteilt das Tarifamt alle zwischen Prinzipalen und ihren Gehilfen in der Zeit vom 31. Januar bis 1. März 1916 entstandenen Streitigkeiten.

Die Mitglieder beider Verbände werden darauf aufmerksam gemacht, daß es im beiderseitigen Interesse notwendig ist, bei der Einführung des neuen Tarifes durch gegenseitige weitgehende Rücksichtnahme Differenzen möglichst zu vermeiden. Nur so sei in kurzer Zeit ein ersprießliches Zusammenarbeiten wieder möglich.

Über die Beschlüsse der beiderseitigen Vertreter wurde unter den Mitgliedern des Prinzipals- und des Gehilfen-Verbandes ein Umfrage veranstaltet. Das Ergebnis war, daß die beiderseitigen Mitglieder, der erzielten Einigung und somit dem abgeschlossenen Tarif zugestimmt haben.

Damit wäre die schwere Gefahr, die unserem Gewerbe in der Schweiz gedroht hat, beseitigt, wodurch das ganze Gewerbe lahmgelegt worden wäre. Denn durch den Stillstand der Betriebe wären 600 unserer Berufskollegen und mehrere Tausend Hilfsarbeiter in Mittellosigkeit gezogen worden. Die erzielte Einigung kann jedenfalls freudig begrüßt werden.

## Ortsberichte.

**Lahr i. B.** Die hiesige Mittgliedschaft hielt am 1. Februar ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Vorsitzende konnte feststellen, daß entsprechend der ortsanwesenden Mitglieder der Besuch ein überaus erfreulicher war, nur wenige Mitglieder waren durch besondere Umstände verhindert. Des verstorbenen Kollegen Stoll, sowie der im Kampfe für das Vaterland gefallenen Kollegen Erb, Müller und Wälde wurde ehrend gedacht. — Der hierauf erstattete Kassenbericht ergab ein recht befriedigendes Bild der hiesigen Kassenverhältnisse, sowie der Erfüllung der Zahlungspflicht seitens der Mitglieder. 650 Mk. konnten, nach Leistung der sämtlichen Unterstützungen für Krankheitsfälle, Sterbefälle, Reisekosten, für die Mitglieder in Mülhausen usw., noch an die Zentralkasse abgeführt werden. Einige ältere Restanten mußten gestrichen werden. — In seinen weiteren Ausführungen gab der Vorsitzende die Entschuldigungen des Hauptvorstandes bekannt, welche namentlich bezüglich der Unterstützungen beachtenswert sind. Längere Reste schließen den Bezug dieser Unterstützungen vollständig aus, auch eine Anrechnung solcher kann nicht stattfinden. In einer Zeit, wo die im Felde stehenden Mitglieder von dem im Genuß ruhiger Arbeit und gesicherten häuslichen Herdes Befindlichen erwarten, daß sie ihre für das Gesamtwohl früher geschaffene Einrichtung hoch halten, kann auch nur diesen, die ihre Zahlungspflicht erfüllen, das Unterstützungsrecht gewährt werden. — Nach gepflogener Aussprache über Kassen- und Vorstandsbericht wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung bestätigt und von einer Neuwahl Abstand genommen. Zu Kassenprüfern wurden die Kollegen Fasoli, Lindenlaub und Stephan gewählt. G. R.

**Mainz.** Die am 13. Februar abgehaltene Monatsversammlung war den Verhältnissen nach gut besucht. Die Tagesordnung lautete: Geschäftliches; Berichte vom Gautag in Frankfurt a. M., von der Ausschußsitzung der Mainzer Ortskrankenkasse und von der Sitzung der Gewerkschaften mit dem Kriegsausschuß; Abrechnung vom 4. Quartal und Verschiedenes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Kollege Kläber bekannt, daß wieder ein Kollege gealtert und einer gestorben ist. Die Versammlung ehrte die Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Dann erklärte Kollege Kläber ein Zirkular des Hauptvorstandes. Hierauf gab er einen ausführlichen Bericht vom Gautag in Frankfurt, ebenso von der Ausschußsitzung der Mainzer Ortskrankenkasse, wobei er betonte, daß es nicht möglich war, die Familienversicherung so bei zu behalten, da in den letzten 1 1/2 Jahren ein enormes Defizit entstand. Schuld daran ist die lange Dauer des Krieges; eine große Zahl von Kriegsteilnehmern ist weiter versichert, von denen viele verwundet oder krank sind und jetzt Krankengeld beziehen. So lange die Mainzer Ortskrankenkasse bestehe, sei es noch nicht dagesen, daß, wie jetzt, mehr weibliche Mitglieder als männliche der Kasse angehören. Wer weiter in der Familienversicherung bleiben will, muß einen Extrabeitrag von 30 Pf. wöchentlich zahlen. — Von der Kriegsausschußsitzung gab Kollege Kläber ebenfalls einen ausführlichen Bericht, worin er Mitteilungen macht, daß viel Wucher im eigenen Lande

getrieben wird. — Dann gab der Kassierer den Rechenschaftsbericht vom 4. Quartal; die Revisoren beantragten Entlastung, welche beschlossen wird. — Unter Verschiedenes wurden einige interne Angelegenheiten besprochen und geregelt. Ferner wurde beschlossen, jedem Kriegsteilnehmer, soweit die Adressen bekannt sind, wieder ein Kistchen Zigarren zu senden. Zum Arbeitsnachweisverwalter wurde der Vorsitzende, Kollege Kläber bestimmt. Dieser forderte zum Schluß die anwesenden Kollegen noch auf, treu zur Organisation zu halten, damit, wenn unsere Kriegsteilnehmer heimkehren, sie sehen, daß auch wir Daheimgebliebenen gearbeitet haben. K.

**Saalfeld a. S.** Die örtliche Jahres-Generalversammlung am 21. Februar war verhältnismäßig sehr gut besucht. Nur die chronischen Versammlungsschwänzer in der »steinernen Chronik Thüringens« fehlten. Daß die auswärtigen wohnenden und arbeitenden vielen »Ausländer« der »Vereinigten Staaten von Sachsen-Meinigen; Schwarzburg-Rudolstadt und -Sondershausen; Sachsen-Coburg und -Weima; sowie Bayern und Preußen und der umliegenden Künstlerdörfer«, der teils sehr großen Entfernungen halber nicht kommen, ist entschuldbar. Diesen, und der vielen Feldgrauen, sowie sonstigen freundlichen Leser wegen unser heutiger Bericht. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrten die Kollegen die Opfer des Krieges in der üblichen Weise. Nach dem Protokollverlesen erstattete der Kassierer den Kassenbericht vom 4. Quartal 1915, und die Revisoren berichteten über die Revision. Hierauf gab der Vorsitzende einen kurzgefaßten Jahresbericht und erwähnte, daß leider bereits ein Dutzend früherer Mitglieder zu betrauern sind. Die »Ahnungen« der Kurzsichtigen und Kleingläubigen, daß unser Verband durch den Krieg »krach« gehen würde, haben sich nicht erfüllt und werden sich nicht erfüllen. Deshalb brauchen sich diese ganz »vorsichtigen«, die schon in Friedenszeiten allzu »vorsichtig« mit Beitragszahlen waren, wegen allzugroßer Reste nicht auszuschließen lassen! — Einstimmig wurde noch beschlossen: das 25-jährige Bestehen unseres Verbandes nicht so ganz sang- und klanglos vorüber gehen lassen, sondern Sonnabend, den 1. April ernst zu feiern. M.-D.

## Eingangene Gelder.

Für das 4. Quartal 1915 gingen noch folgende Beiträge ein:

Aachen, II. Rate 50,—, Altenburg, II. Rate 64,31, Altwasser 164,47, Aschaffenburg 50,—, Augsburg 100,—, Barmen 121,08, Berlin 5000,—, Bonn 120,—, Braunschweig, III. Rate 141,—, Bremen 100,—, Cassel, II. Rate 200,—, Coblenz 75,—, Crammshau 300,—, Danzig, II. Rate 150,—, Dessau 132,68, Detmold 125,20, Dortmund 60,—, Dresden, III. Rate 1000,—, Düren 192,30, Emmerich 80,—, Erfurt 100,—, Essen 150,—, Forbach 83,20, Freiburg i. Schl. 36,15, Geislingen 35,—, Gera 60,—, Gleiwitz 140,—, Glogau, II. Rate 137,89, Hanau 130,—, Heidelberg 50,—, Hildesheim 34,18, Jena 20,—, Iserlohn 217,80, Kattowitz 127,87, Kaufbeuren, II. Rate 180,—, Kempen 70,20, Kiel II. Rate 200,—, Lahr 150,—, Lübeck, II. Rate 100,—, Mainz, II. Rate 125,—, Meißen, II. Rate 300,—, Mügeln 323,70, München I 2000,—, München II 2000,—, München III 174,62, Neu-Isenburg 160,—, Niedersiedlitz 150,—, Nürnberg I 400,—, Offenbach, II. Rate 100,—, Osnabrück 18,—, Reichenbach 90,—, Rheydt, II. Rate 130,—, Saalfeld, II. Rate 200,—, Schweidnitz 20,—, Schwern 60,—, Stettin, II. Rate 168,89, Stuttgart I, II. Rate 400,—, Stuttgart II, II. Rate 650,—, Trier, II. Rate 104,68, Ulm 88,16, Weimar 100,—, Würzburg 100,—, Wurzen 20,—, Zeitz, II. Rate 80,—, Mk.

Für das 1. Quartal 1916 wurde eingesandt:

Aschaffenburg 30,—, Barmen 100,—, Bautzen 170,—, Brandenburg 450,—, Braunschweig 100,—, Buchholz 60,—, Chemnitz 250,—, Cöln 200,—, Crefeld 100,—, Dresden 2000,—, Düsseldorf 200,—, Einbeck 30,—, Elberfeld 115,—, Frankfurt a. M. I 100,—, Frankfurt a. O. 175,—, Glogau 100,—, Görlitz 50,—, Halberstadt 50,—, Halle 200,—, Hamburg 300,—, Hannover 600,—, Heilbronn 100,—, Karlsruhe 300,—, Leipzig 4000,—, Magdeburg, II. Rate 100,—, Nürnberg III 100,—, Rheydt 70,—, Saalfeld 200,—, Stuttgart I 150,—, Viersen, II. Rate 50,— und Waldkirch 50,— Mk.

Berlin, den 4. März 1916. With. Brall.

## Offsetdrucker,

bewährte Kraft, tüchtiger Farbdrucker, gesucht. Offerten mit Angabe der Lohnansprüche, unter Beifügung von Zeugniskopien an

**Greiner & Pfeiffer, K. Hofbuchdrucker,**  
Stuttgart.

## Verschiedenes

**Graphische Fachklassen**  
Buchdruck, Satz, Lithographie, Stein-  
druck, Photomechanisches Verfahren.  
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung.  
Prospekt f. Kunstgewerbeschule  
**Barmen**

## Malvorlagen,

leicht beschädigt, werden unter Einkaufspreis abgegeben. Früchte, Blumen, Landschaften, Gr. 39 x 51 cm, 28 x 51 cm und andere Größen. 10 Stück sortiert zu 1,50 Mk. Bilderhandlung  
**F. Pungs, Frankfurt a. M.,**  
Danneckerstr. 3.